Belecke dem Kloster Grafschaft keine Präjudiz erwachsen solle. (Seibertz Nr. 533, S. 56.) Dem Probst in Belecke wurden für die Abhaltung des Gerichts 10 Scheffel und dem Küster für die Vorladung der Delinquenten 1 Scheffel Sendhafer Rüthener Maß von der Stadt geliefert. Im Jahre 1812 wurde dafür eine Rente zu Gunsten des Propstes in das Hypothekenbuch eingetragen. Ein zweites Privileg des Propstes bestand darin, daß er nur dem Bischof bei seiner Anwesenheit in Belecke die Kirchenschlüssel zu überreichen brauchte, während er dem bischöflichen Kommissar selbst die Tür öffnen durfte. — Im siebenjährigen Kriege hatte der Churfächsische Prinz Xaver lange Zeit sein Quartier auf der Propstei in Belecke.

Von der Säkularisation blieb Belecke glücklich verschont. Das war besonders dem Propste Florentinus Pape und dem Conventual-Kapitular Beda Behr zu verdanken. Es ließ sich u. a. nämlich nicht genau feststellen, welche Güter der Pfarrei und welche dem Kloster gehörten. Beda Behr starb 1830 und wurde anfangs in der Gruft am Turm, später zugleich mit der Leiche des letzten Abtes von Grafschaft, Edmund Rustige, neben der Sakristei begraben, wie im Anfange bereits gesagt wurde.

In sämtlichen Benediktinerklöstern und in den von diesen gegründeten Kirchen wurde natürlich das Fest des hl. Benediktus am 21. März besonders festlich begangen. In Belecke wird noch heute an diesem Tage am Altare der hl. Benediktus und Anno das hl. Meßopfer gefeiert. Denkwürdig und ergreifend ist das letzte Fest des Ordensstifters auf Grafschaft. Am 16. 2. 1804 erschien im Kloster der Hofkammerrat Klipstein und kündigte dem Abte die demnächstige Aufhebung an. Am 1. 3. traf der Vollzieher der eigentlichen Aufhebung, der Hofkammerrat Freusberg, im Kloster ein. Die Mönche baten bis zum 21. 3. im Kloster bleiben zu dürfen, um zum letzten Male in herkömmlicher Weise das Fest des Ordensstifters begehen zu können. Die Bitte wurde bewilligt. Am Nachmittage desselben Tages verließ schon der Abt und am anderen Morgen die Ordensbrüder die ihnen so teuer gewordene klösterliche Heimat. Dem Abte wurde die Wohnung auf dem Klosterzehnthof in Warstein überlassen. Er starb am 21. Juni 1816, erhielt seine Ruhestätte aber in Belecke.

So weist die Geschichte von Belecke stets auf Grafschaft hin. Um 1850 waren Verhandlungen angebahnt, die den Ankauf des Klostergutes zum Ziele hatten, um ein Scholastikats-Colleg zur Ausbildung von Novizen zu errichten. Ob es wohl je mal wieder heißen wird, wie Weber schreibt:

Hell im Chor der Klosterkirche
Flammten weiße Opferkerzen:
Heller brannten, heißer glühten
Opferfrohe Menschenherzen.

— — — — — — — — — — — —

Jetzt zu Gottes Preis und Ehre
Klang ihr Lied, und jubelnd schallt es
In die Berge weit, und jubelnd
Aus den Bergen widerhallt es:
Lobt den Herrn, ihr Wesen alle!

Gemarkung Ananroth.

Von Dr. J. Wenner.

„Die ältesten Nachrichten über Anröchte“ (Heimatblätter, 7 (1925), Nr. 4) sind durch zwei bisher nicht beachtete Notizen der Vita Meinwerci episcopi Patherbrunnensis, die auch urkundlich belegt sind, zu ergänzen. Im Kapitel 63 wird berichtet, daß der Ritter Bruno mit Einwilligung seiner Gemahlin Wendilburg in Gegenwart des Dompropstes Hosadus seine Besitzung in der „marcha Ananroth“ der Kirche zu Paderborn übergibt und dafür auf Lebenszeit vier „aratra“ (Pflüge) zu Lehen erhält. Nach Kapitel 123 schenken die Schwestern Bosa, Christina und Ebbika am Tage der hl. Abdon und Sennen durch die Hand des Herzogs Bernhard ihre Güter zu Ananroth und an anderen Orten der Kirche zu Paderborn. Sie empfangen dafür von Bischof Meinwerk Geld und kostbares Pelzwerk. Nach Diekamp, Suppl. 680 und 725, und F. Tenckhoff, „Das Leben des Bischofs Meinwerk von Paderborn“, 1921, S. 135, ist Ananroth das heutige Anröchte, Kreis Lippstadt. Beide Nachrichten und die darauf bezüglichen Urkunden sind leider undatiert. Diese Schenkungen an den Dom zu Paderborn müssen in der Zeit von 1015 bis 1031 erfolgt sein. „Die ältesten Nachrichten über Anröchte“ sind also um ein Jahrhundert älter, als im oben erwähnten Artikel und in der Ortsüberlieferung angenommen wurde.

Altes Schloß.

(Nachdruck verboten.)

Die grauen Mauern dämmern rosenüberblüht,
Die Wiesen ruhn in tiefem Sammetglanz,
Ein purpurrotes Abendleuchten glüht
In der Alleen wundervollem Kranz.

Mit totem Plätschern fällt ein Wasserstrahl
Ins efeudunkle, morsche Brunnenbecken,
Verlassen starrt das Wappen am Portal,
Und seltsam schwelt der Duft der Weißdornhecken.

Am Tore steht die alte Turmuhr still,
Heim kehrt die Schwalbe, die nun schlafen will.
Grau quillt der Nebel in den Niederungen.

Ludwig Bäte.

Aus dem Lippstädter Heimatbund.

Alt Paderborn war am letzten Dienstag zum zweiten Male das Ziel der Lippstädter Heimatbündler. Unbekümmert um das wenig einladende Wetter hatten sich eine Reihe von Damen u. Herren zusammengefunden, um unter Führung des Herrn Studiendirektors Dr. Laumanns einige besondere Sehenswürdigkeiten der alten Paderstadt zu besichtigen. Durch alte winklige Gassen, vorbei an den Spitalsgebäuden des alten Benediktinerklosters gelangte man in den Bereich von Abdinghoff, wo die an Corvey erinnernde Fassade die Zuschauer fesselte. Doch wie entzückt waren sie erst von dem Innern dieser einzig schönen alten Basilika, die von dem kunstverständigen Bischof Meinwerk vor etwa 900 Jahren erbaut, seitdem manche bauliche Veränderung erfahren hat. Ueber die eigenartige Bau- und Kunstgeschichte dieses herrlichen Gotteshauses, das zu der 1803 säkularisierten berühmten Benediktiner-Abtei Abdinghoff gehörte, über die Schändung des Heiligtums in der Napoleonischen Zeit und seine Restauration im 19. Jahrhundert berichtete Herr Dr. Laumanns in einem längeren, von gründlicher Sachkenntnis zeugenden Vortrage, dem eine eingehende Besichtigung der Kirche mit der Krypta und der Seitenkapelle folgte. Sodann ging die Führung durch das Diözesan-Museum mit seinen kostbaren Schätzen kirchlicher Kunst, wobei die neuesten Funde aus dem Grabe des Fürstbischofs Dietrich von Fürstenberg lebhaftes Interesse erregten. Durch das besondere Entgegenkommen des Herrn Domkapitulars Dr. Griese war auch eine Besichtigung des um die Mitte des 17. Jahrhunderts verstorbenen, vor kurzem exhumierten Fürstbischofs Adolf v. d. Recke möglich. Die Leiche war wegen baulicher Veränderung aus einer Nische des Domchores genommen, wo der Sarg fast dreihundert Jahre gestanden hatte. Die bischöflichen Gewänder des 1,90 Mtr. großen Mannes waren noch sehr gut erhalten, ebenso alle Gebeine, während der Sarg zerfallen war. — Zum Schluß wurde noch die Jesuitenkirche, ein prächtiger Barockbau mit seinen reichen Schnitzarbeiten, unter derselben kundigen Führung eingehend besichtigt. — Bei einem anschließenden gemütlichen Beisammensein drückte ein Vorstandsmitglied des Lippstädter Heimatbundes unserm Landsmann, Herrn Dr. Laumanns den Dank der Teilnehmer aus für die vortreffliche Führung und die lichtvollen Vorträge, die den Lippstädter Heimatfreunden einen besonders schönen Genuß bereitet haben.

Heimat.

Mir goldnem Fädlein hält die Heimat fest
Mein ruhelos Herz! — und ob sie es entläßt,
Muß zwig still das Herz geworden sein.

Dann löst sie von dem Finger zart und fein
Das goldne Fädlein — reißt's behutsam ab
Und legt's — das Heimweh — in mein friedsam Grab!

Marie M. Schenk.

Heimatblätter

Einzel-Nummer auf Schreibpapier 10 Pfg.

Geeignete Mitarbeiter willkommen! Herausgeber: Carl Laumanns, Lippstadt. Widerrechtlicher Nachdruck verboten.

Nr. 5. Lippstadt, 19. März 1925. 7. Jahrgang.

Die Laurentiuskirche in Erwitte.

Nach einem Vortrage des Geh. Baurats Dane.

I.

Die Pfarrkirche ad St. Laurentium zu Erwitte in Westfalen (Kreis Lippstadt) wurde in alten Zeiten die „fürnehmste“ Kirche des Herzogtums Westfalen (kurkölnisches Sauerland) genannt. Sie verdiente dieses Lob durch ihr hohes Alter, ihre ehrwürdige Erscheinung, ihre herbe, strenge Schönheit, ihre interessanten Skulpturen und ihren mächtigen Turm. Erwitte stand zu Köln seit uralter Zeit in engen Beziehungen. Die Pfarrei Erwitte gehörte von etwa 1000 bis 1821 zur Erzdiözese Köln, bis zur Bulle De salute animarum. Erwitte stand unter der Landeshoheit des Erzbischofs von Köln von 1180 bis 1803, vom Sturze Heinrichs des Löwen bis zum Reichsdeputationshauptschlusse. Die Skulpturen der Erwitter Kirche sind beeinflußt durch die berühmte Kunstschule der Benediktiner in St. Pantaleon zu Köln.

Sage und Tradition hüllen die uralte Kirche in einen romantischen Schleier, der durch die Geschichte und die Sprache, die ihre Bauformen zu uns reden, wohl zu lüften, aber nicht zu zerreißen ist. Nur wenige Urkunden und Schriftstücke aus alter Zeit sind erhalten. Was vorhanden war, ist in den Stürmen des Mittelalters, der Soester Fehde und des dreißigjährigen Krieges zu Grunde gegangen. Ueber einige wichtige Fragen können daher nur Hypothesen aufgestellt werden, um zum weiteren Studium der Sache eine Unterlage zu geben. Viele Kunsthistoriker haben sich mit der interessanten Kirche beschäftigt. Maßmann hat in seiner Schrift über die Externsteine eine Reisesklizze abgedruckt, die der berühmte Bildhauer Rauch angefertigt hat. Sie stellt das Tympanon des Südportals dar, den Kampf des Erzengels Michael mit dem höllischen Drachen, daneben den Kirchenpatron, den hl. Laurentiums. Lübke hat 1851 eine kleine Perspektive der Kirche und die Jakobsleiter gezeichnet und in seinem Werke „Die mittelalterliche Kunst in Westfalen“ abgedruckt. Josef Kiel (Lippstadt) hat 1860 eine große Perspektive der Kirche gezeichnet. Der Diözesanbaumeister Güldenpfennig (Paderborn) hat die Kirche 1867—69 erweitert. Ich habe die Kirche 1874 aufgenommen und in 1:200 gezeichnet und später meine Zeichnungen dem Provinzialkonservator Baurat Ludorff für die Inventarisation überlassen, die 1907 erfolgte. 1912 wurde Ludorffs Wert, Kreis Lippstadt, veröffentlicht, in dem Erwitte auf Seite 48 bis 54 und auf den Tafeln 19 bis 22 behandelt wird. Der Regierungsbauführer Piontek hat in den Herbstferien 1911 und 1912 den Turm genau aufgenommen und in 1:50 gezeichnet. Ihm verdanke ich die Klarstellung der interessanten Befestigungsanlagen des Turmes. Schnaase, Otte, Bezold-Dehio und Dr. Hermann Schmitz machen in ihren Werken auf interessante Einzelheiten aufmerksam.

Baugeschichte.

Die Kirche wird zum ersten Male erwähnt in einer alten Urkunde auf Pergament, die sich im Pfarrarchiv zu Erwitte befindet. Erzbischof Sigewin von Köln 1079—1089 inkorporiert sie darin dem Patroklistifte zu Soest. Mit Lübke nehme ich an, daß das nicht die jetzige Kirche sein kann, die wohl erst nach 1100 entstanden ist. Nach der Tradition stand auf dem Platze der jetzigen Kirche ein altes Kirchlein, welches nach dem Modelle der Kirche, das sich auf dem bei Ludorff a. a. O. Seite 50 abgebildeten Relief befindet, gebaut war. Von der alten Kirche ist heute noch die Chorapsis erhalten, früher Armenseelen-, jetzt Marienkapelle genannt. Die Tradition wird durch bautechnische Gründe unterstützt, auf die ich hier der Kürze halber nicht eingehe. Erwitte wurde größer; ihm und dem reichen, mächtigen Patroklistifte zu Soest, dem die Kirche gehörte, genügte das alte Kirchlein nicht mehr. Der Bau einer großen Kirche an derselben Stelle wurde in Angriff genommen. Man begann den Neubau mit dem Langschiffe[1]), das augenscheinlich älter ist als das Querschiff und das Chor, um die alte Kirche noch nicht abbrechen zu müssen. Nach Fertigstellung des Langschiffes konnte man eine Notkirche errichten durch Einziehung dünner Wände in die Oeffnungen derselben, die größer war als die alte Kirche. Durch Mangel an Mitteln, durch Fehden, durch die Wirren des Investiturstreites wurde vielleicht der Weiterbau unterbrochen, wie das damals oft vorkam. — An vielen Kirchen hat man mit großen Unterbrechungen Jahrzehnte, ja an größeren Jahrhunderte lang gebaut. — Als man endlich weiterbauen wollte, hatte man gelernt, eine Basilika ganz zu wölben und ihr durch Einschieben eines Chorjoches die Kreuzform zu geben. Ich nehme an, daß das Langschiff, das jetzt gewölbt ist, ursprünglich eine flache Holzdecke hatte wie die Mutterkirche St. Patroklus in Soest und viele Kirchen in Westfalen, die erst nachträglich gewölbt sind. Lübke nimmt an, die Erwitter Kirche sei gleich gewölbt worden, Schnaase behauptet das Gegenteil. Nach meiner Ansicht liegt die Wahrheit in der Mitte. Das Querschiff und das Chor sind gleich beim Bau eingewölbt worden. Sie entsprechen ziemlich genau im Grundrisse dem Patroklusdome in Soest.

Der Turm ist etwa 100 Jahre später gebaut worden als die jetzige altromanische Kirche, im Uebergangsstile etwa von 1170 bis 1220. Man hatte wohl ursprünglich einen altromanischen Turm projektiert in den einfachen Formen des Paderborne Domturmes, der 1009 bis 1015 gebaut ist, oder des Turmes der Lippstädter Nikolaikirche, entsprechend den Formen und der Größe der Kirche. — Man muß auch wieder eine lange Unterbrechung des

[1]) Die Rosenfenster des Langschiffes sind erst 1867/69 beim Umbau hergestellt worden. Die kleinen altromanischen Fenster wurden dadurch leider beseitigt, um der Kirche mehr Licht zuzuführen.

Baues annehmen. — Als man endlich weiterbauen konnte, und wollte etwa 1167, stand Heinrich der Löwe, der Landesherr, der Erbauer vieler Kirchen und Städte, auf der Höhe seiner Macht. Seinem stolzen Sinne und dem reichen Patroklistifte in Soest genügte der veraltete Entwurf nicht mehr. Man entschloß sich zu einem imposanten Bau, unten nach dem Vorbilde des Paderborner Domturmes, oben des Turmes des Patroklidomes mit einer berühmten Spitze, zu einem Bau, der viel zu groß für die Kirche ist und durch seine reiche Gliederung und Ornamentierung im Uebergangsstile einen scharfen Kontrast gegen die einfache, strenge, schlichte Kirche bildet. Um den Landesherrn zu ehren, ersah man das Querschiff über dem Hauptportale, dem Südportale, an hervorragender Stelle mit zwei Löwen und dazwischen mit einem Kopfe, der wohl den Kopf Heinrichs des Löwen darstellte, die leider stark verwittert sind.[2])

Befestigungsanlagen.

Der Turm hat interessante Befestigungsanlagen wie sein Vorbild, der Paderborner Domturm, und viele kleine Kirchtürme in der Umgegen von Erwitte, z. B. in Benninghausen, Mönninghausen, Bökenförde, Altenrüthen usw. Man mußte natürlich die großen Verhältnisse des Paderborner Turmes reduzieren, wählte einen kleineren Grundriß und verzichtete auf die beiden seitlichen Rundtürme desselben, in denen Wendeltreppen liegen. Man verlegte die Wendeltreppe in den Turm und ordnete in der Ecke gegenüber eine Schatzkammer an, die in kriegerischen Zeiten als Sakristei dienen konnte. Dadurch gewann man für das Westchor im Turme — ein solches hat auch der Paderborner Turm — eine elliptische Chorapsis, einen sehr interessanten Grundriß. Die Wendeltreppe konnte durch vier eiserne Türen, 2 unten und 2 oben verrammelt werden mit schweren eisernen Balken, die in ausgesparten Löchern der dicken Mauer bereit lagen. Ueber dem reichen Turmgewölbe mit 8 Rippen, Schlußring und hängendem Schlußstein, einer Zierde des schönen Westchors, das durch 3 große Fenster gutes Licht erhielt, befand sich der Verteidigungsraum, im Lichten 80 Qm. groß, der mit Schießscharten versehen war, die nach außen nur eine kleine Oeffnung, nach innen aber eine große Weite hatten, und den Verteidigern ein großes Gesichtsfeld für das Schießen mit Bogen und Armbrusten gewährten. (Man kämpfte damals noch mit Pfeil und Bogen wie Wilhelm Tell; das Pulver war noch nicht erfunden.) Das Eindringen des Feindes von der Wendeltreppe in den Verteidigungsraum war auf raffinierte Weise erschwert durch eine Schießscharte und durch ein Loch über dem Ende der Wendeltreppe, durch das dem Feinde Steine auf den Kopf geworfen werden konnten, Im Gewölbe befand sich ein Loch, ¾ Meter im Quadrat, groß und senkrecht unter diesem Loch unten im Turm ein Brunnen, der erst vor einigen Jahrzehnten zugemauert wurde. Mit einer Winde konnte man in einem Eimer Wasser nach oben befördern, auch Proviant usw. Vom Verteidigungsraume führte eine steinerne Treppe in der dicken Südmauer in den Uhrraum, von da hölzerne Treppen in die Glockenstube, die Giebelstube und 2 Zwischengeschosse, sodaß den Verteidigern im Turme 80 + 90 + 4. 95 = 550 Qm. nutzbare Fläche zur Verfügung standen, wozu noch 350 Qm. des Dachbodens der Kirche kamen, der durch eine enge Oeffnung mit dem Verteidigungsraume verbunden war, im Ganzen also 900 Qm. Der Kirchhof war durch eine Mauer mit Schießscharten und einem starken Tor, das erst 1877 abgebrochen wurde, befestigt und durch Wassergräben geschützt. Er diente bis 1821 als Friedhof und hatte Zehntscheunen, deren Vorräte bei Belagerungen zur Verproviantierung des Turmes benutzt wurden. Der Kirchhof war gewissermaßen die Zitadelle von Erwitte und der Turm der Bergfried. Diese auffallend starke Befestigung ist wohl vom Erzstift Köln als Trutzburg gegen das Hochstift Paderborn angelegt worden, das in Erwitte den Königshof besaß, der auch stark befestigt war. Der Königshof ist von Karl dem Großen als villa (gemäß dem Capitulare de villis) und der Hellweg als Heeresstraße angelegt worden, wahrscheinlich 784/785, als er mit seinem Heere bei der Eresburg (Marsberg) überwinterte zur Niederwerfung der Sachsen, die er seit 772 bekriegte. Der Hellweg führte vom Rhein zur Weser über Duisburg, Essen, Dortmund, Unna, Werl, Soest, Erwitte, Geseke, Paderborn, Driburg, Höxter. Konrad II. schenkte 1027 den Königshof, zu dem 1 bis 2000 Morgen Land gehörten, dem Bischofe Meinwerk von Paderborn.

(Fortsetzung folgt.)

[2]) Der eherne Löwe vor der Burg Dankwarderode in Braunschweig, eins der schönsten streng romanischen Bildwerke, ist 1166 aufgestellt worden als Sinnbild seiner Macht und Tapferkeit.

Die Gründung der Kirche zu Belecke

und ihre Verbindung mit der Mutterkirche, der Benediktiner-Abtei Grafschaft.

(Zum Feste des hl. Benedikt am 21. März.)

Von Hauptlehrer Kraft in Allagen.

„Es ist nicht eitel und leeres Geschwätz, wenn die Enkel gern der Tugenden ihrer Vorfahren gedenken, und deren Taten und Schicksale zu eigenem Ruhm sich anrechnen. Denn die Taten und Schicksale der Väter machen einen wunderbaren Eindruck auf die Gemüter ihrer Nachkommen, erheben sie über das Gemeine und Alltägliche." Dazu wurzelt auch immer eine romantische Liebe in deutschen Herzen zu efeuumrankten Mauern, trutziger Burgen, alten Kirchen und Klöstern. Nichts vermag uns das Mittelalter mit seinen Rittern, Fehden, Turnieren und Jagden so anschaulich vor das geistige Auge zu zaubern, wie die zerklüfteten und überwucherten Mauern aus vergangener Zeit, die gerade zu oft zu einem Merkzeichen der Landschaft geworden sind. Das empfindet jeder, der von den ehemaligen Festungswerken des Städtchens Belecke sein Auge auf das freundliche Möhnetal wendet. In kurzer Entfernung erheben sich im Möhnetale die Ruinen der ehemaligen Wasserburg Welschenbeck. Weiter talabwärts winkt von einer sanften Abdachung der Haar ein stattliches Schloß: Die Deutschordensritter-Commende Mülheim. „Hier ist ein Ort, wo vor Jahrhunderten westfälische Ritterschaft für den Kampf gegen die Türken und die heidnischen Preußen vorgebildet wurde, hier wurde die Grundlage für manche Heldentaten gelegt, die Livland den Beinamen „palaestra nobilitatis Westphalicae" gaben. (Hoffmann, die Deutschordensritter-Commende zu Mülheim.) Doch verweilen wir heute zunächst mal in dem Städtchen, einer ehemaligen Festung, selbst.

Den Mittelpunkt aller mittelalterlichen Städte bildete das Gotteshaus. Unsere Kirche in Belecke stammt aus dem Jahre 1749. Sie ist ein Renaissance-Bau, einschiffig, vierjochig mit 3/6 Schluß. Die Sakristei ist im Osten. Der Westturm gehört der Uebergangszeit an. Zwischen die rundbogigen Quergurte spannen sich Kreuzgewölbe. Die Fenster sind runddogig, Turmfenster und Schallöcher stumpfspitzbogig. Das Hauptportal ist an der Südseite, rundbogig mit Pfeilereinfassung und Bekrönung. Eingang an der Südseite des Turmes spitzbogig. (Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.) Ueber der großen Haupttür ist das Propstei-Wappen mit der Unterschrift: Divo Pancratio, Alexandro, Annoni, aliisque Patronis Praeposituralis haec ecclesia est exstrukta. (In dem kölnischen Westfalen ist die Zahl der Pankratius-Kirchen groß: Stockum, Hointhausen, Störmede, Reiste, Anröchte, Körbecke, Warstein. Zur Zeit Ludwigs des Frommen wurde bereits in Paderborn eine Pankratius-Kirche gebaut. Kampschulte, Kirchenpatrozinien.) Das Wappen ist das Familienwappen des hl. Anno, als eines geborenen Grafen v. Dassel, nämlich 6 Rauten- oder Kugelkreuze im Hirschgeweih. Damit sind 2 aufstehende Balken, die Schirmvogtei anzeigend, verbunden. Die Kirche nahm niemals den Namen als Pfarrkirche an (siehe unten). Auch bestand in Belecke keine Pfarr-Dotation. Ein Kirchenvermögen bildete sich im 15. Jahrhundert u. s. f. aus milden Stiftungen für bestimmte Zwecke, worüber der Kirchenrendant, aber früher nur dem Propste und dem Kaplan Rechnung ablegte. Reichte das Kirchenvermögen zum Unterhalte der Kirchen nicht aus, so wurde aus den Renten der Propstei zugesetzt. So wurde zum Neubau das ganze Propsteigut verpfändet. Die Schuld ist erst 1830 bezahlt worden. Die Kirche erbte nämlich vom letzten Abte von Grafschaft, der in Belecke begraben liegt, die ihm bei der Aufhebung von Grafschaft belassenen Pontifikal-Ornate und kostbare Wertsachen: Ringe, Stab u. a., die dann verkauft wurden. Der Rest wurde getilgt aus der Erbschaft des Propstes Beda Behr, wovon die Kirche 5600 Thlr. erhielt. Eine Ablösung erfolgte 1863 mit 1854 Thlr.

Die Kirche in Belecke war also an erster Stelle Propsteikirche und erst dann Pfarrkirche (siehe unten). Von altersher war sie reich ausgestattet. Durch den Erwerb von Altertümern (Kommunionbank u. a.) und Reliquien aus dem aufgelösten Kloster Grafschaft und Odacker bei Hirschberg vermehrte sie noch ihre Schätze. Die jetzt noch sehr gut erhaltene Kommunionbank ist ein Kunstwerk eigener Art. Sie ist in Rokoko gehalten, geschweift und eine kunstvoll eingelegte Holzarbeit (L., Bau- und Kunstdenkmäler.) Zwei sehenswerte, spätgotische Kelche stammen aus dem Jahre 1509 bezw. aus dem 16. Jahrhundert. Auch der Kaufstein hat Kelchform und ist dem Stile der Kirche angepaßt. Auf die übrigen Altertümer soll nicht näher eingegangen werden.

An der Ostseite der Sakristei interessiert jeden Geschichtsfreund eine große Gedenktafel: „Der seligen Auferstehung harret hier der hochwürdige Herr Beda Behr, Pfarr-Propst in Belecke und Bischöflicher Kommissarius im Herzogtum Westfalen. Geboren 1755, ward er 1775 Benediktiner zu Grafschaft und vom letzten hier neben ihm ruhenden Abt Edmund Rustige 1803 zum Propst von Belecke befördert. Ihm, dem guten Hirten, frommen Ordensmann und dieser Kirche Wohltäter, steht dieses Denkmal, die geliebte Gemeinde erinnernd, seiner nie im christlichen Gebete zu vergessen." Der Denkstein weist uns hin auf die Geschichte von mehreren Jahrhunderten, ja, indirekt bis auf die Gründung der jetzigen Stadt Belecke durch die Benediktiner-Abtei Grafschaft. Lassen wir die Geschichte kurz an unsern Augen vorüberziehen. —

Der Stifter der Benediktiner-Abtei Grafschaft ist der Erzbischof Anno II. von Köln, auch der Heilige genannt. Er gehört zu den hervorragendsten Charakteren des 11. Jahrhunderts. Von einer Lebensbeschreibung ist wohl am bekanntesten das Anno-Lied, aus dem wir folgende Verse hervorheben:

„Seliglich stand die Kölnische Welt,
Da sie solches Bischofes war wert" (Kampschulte.)

Im Jahre 1059 soll Anno das Pantaleonsstift samt den Reliquien aus Dortmund nach Köln verlegt haben. Die romantische Dichtung: Die 4 Haimonskinder knüpft daran an.) Die Lebensklugheit Annos zeigte sich besonders bei Gründung der Klöster. Die Mönche sollten zwar in den Klöstern zurückgezogen leben, aber nicht im Müßiggang, sondern in der Mäßigkeit und Frömmigkeit gestärkt werden. Für ihre wissenschaftliche Bildung sollten sie hier Muße finden, um die Kenntnisse dann in ihrem Berufe verwenden zu können. Wer kennt nicht auch die großen Verdienste der Benediktiner um den Ackerbau! Das Handwerk fand gerade in den Benediktinerklöstern in seiner technischen und künstlerischen Ausbildung eine besondere Pflege. Die Mönche waren in Deutschland die ersten Großbaumeister; sie erstellten die ersten Kirchen- und Klosterbauten aus Holz. Aber auch für die deutschen Kunsthandwerke stand die Wiege in den Klöstern der Benediktiner. Die Psalter-, Meß- und Evangelienbücher geben Zeugnis davon. (Gesch. des deutschen Handwerks, Mayer, Donauschingen.)

Rot und blau und grün und golden,
Schimmerten die Anfangslettern,
Reich umrankt von Blumendolden
Und von traumhaft bunten Blättern. (Fr. W. Weber.)

Das erste Kloster, das Anno gründete, war Siegburg bei Bonn im Jahre 1064. Aus dem Kloster Fructuarum in Italien brachte er 1066 zwölf Mönche für die neue Stiftung mit. 1803 wurde das Kloster aufgehoben und 1828 zu einer Irrenanstalt eingerichtet. Die mit Siegburg verbundene Propstei Apollinarisberg bei Remagen wurde 1857 dem Franziskaner-Orden übergeben. 1920 ist die Kirche erneuert und zu einer Sehenswürdigkeit geworden. Den Zehnten seines Gutes in Badelike schenkte Anno 1064 dem Kloster Siegburg; insofern steht Belecke schon mit der ersten Gründung Annos in Verbindung.

Sodann gründete der heilige Anno 1071 das Kloster Saalfeld in Thüringen und besetzte es mit Mönchen aus Siegburg. — Im Jahre 1072 erwarb Anno von der Witwe Chuniza und ihrem Sohne Thiemo die Grawescop. Mit Erlaubnis des Papstes Alexander und des Kaisers Heinrich errichtete er ein Mönchskloster nach der Regel des hl. Benedictus. Unter Strafe des Bannes stellte er die Verletzung all der Anordnungen, die dem Kloster zum Heile dienen sollten. Er stattete das Kloster aus mit 12 großen Pfarreien, aus denen später wieder Tochterkirchen erwuchsen, 6 Haupthöfen, 30 Bauernhöfen, 7 Zehnthöfen, 2 Weinbergen und 11 Naturalzehnten. Zu den Pfarreien gehörten aus hiesiger Gegend: Callenhardt, Altenrüthen und die Tochterpfarreien Effeln, Langenstraße und Warstein. Von den Bauernhöfen lag einer in Suttrop. Zehntlösen waren in Soest, Belecke, Nettelstädt. Naturalzehnten bestanden in Warstein, Belecke, Mülheim, Allagen, Bergheim, Uelde, Herringhausen, Thietwerdinghausen, Heddinghausen. — Der 1064 Siegburg überwiesene Zehnte wurde 1072 von Badelike, Mulnheim, Allagen, Bergheim, in hare, Velde usw. dem Kloster Grafschaft zugeteilt (Seibertz, Urkunden I, Nr. 30.) Vor allem geht hieraus hervor, wie überlegsam Anno die fromme Stiftung versorgt und für die Verbreitung des Ordens besorgt war. Belecke wurde gegen 1180 durch Erzbischof Siegfried von der Pfarrei Altenrüthen getrennt. Der erste Propst wird in Belecke 1270 erwähnt. Damals wurde bestimmt, es solle der Abt diesen Propst selbst ernennen, der Propst aber die Einkünfte seines Offiziums selbst genießen. (Linneborn, der Zustand der westfälischen Benediktiner-Klöster in den letzten 50 Jahren vor ihrem Anschlusse an die Bursfelder Kongregation.) Diese letzte Bestimmung hängt mit dem ganzen Präbendenwesen zusammen. (Pfründeneinkommen.) Die Klöster nahmen bald den Charakter von Versorgungsstätten an. Soweit nicht schon ältere Abmachungen im Konvente darüber bestanden, wurde die Zahl der Präbenden am Ende des 14. Jahrhunderts mit der Regelung des Klostereinkommens verbunden. Die Zahl der Präbenden wurde 1302 in Grafschaft neu fixiert. Die Bischöfe beabsichtigten ursprünglich mit den Verordnungen über eine bestimmte Zahl von Mitgliedern einzig einer Ueberfüllung der Klöster und einem Mangel an Lebensmitteln vorzubeugen. Die Benediktinerregel verlangte vom Mönche den Verzicht auf persönliches Eigentum. Mit der Einrichtung der Präbende war im Gegensatz dazu die Gelegenheit zum geteilten Bezuge der Einkünfte gegeben. Zuerst wurde eine Scheidung der Einkünfte in solche für den Abt und solche für den Konvent vorgenommen. So bekommt der Abt in Grafschaft außer einigen besonderen Vergünstigungen ⅔ der Einkünfte namentlich aus den Zehnten; er besetzt die Propstei in Belecke, in Grafschaft selbst die Stelle des Küsters, des Krankenhaus-Verwalters und des Schulmeisters usw. Die kleine Abschweifung war notwendig, wenn wir die Stellung von Belecke zu Grafschaft in vermögensrechtlicher Hinsicht verstehen wollen.

Vor allem bedachte Anno die Gründung mit Gütern. „Der Boden ist das Erste und Letzte eines Volkes." Er ist von der größten Bedeutung nicht nur für die Staatsökonomie und Politik, sondern auch für die Religion. Solche auswärtige Landbesitzungen wurden Filialen des Klosters und wurden wie in Belecke mit einigen Mitgliedern besetzt. Diese auswärtige Station hatte einen dreifachen Zweck: einmal diente sie, die Bewirtschaftung der Klostergüter zu beaufsichtigen und als Sammelquelle für deren Beirag. (Zehnthof in Warstein und Zehnthof in Rüthen, Luigsches Haus!), dann, um am Fremden Barmherzigkeit zu üben, endlich auch zur Abhaltung des Gottesdienstes. (Geschichte und Altertumskunde Band 23, 1863.) — Die Besetzung der Pfarrstelle mit Ordensleuten hatte aber auch in der Tat manche Vorteile. Der Seelsorger fand dann meist eine kleine Bibliothek vor und ein vollständiges Hausinventar. Bei Alter und Kränklichkeit konnte er in das Kloster zurückgehen. — Trotz der vielen Verdienste hat Anno als Kirchenpatron keine Verehrung gefunden. Begraben in Siegburg, befinden sich in Belecke zwei Oelgemälde von dem kostbaren Sarkophage. Doch waren in der alten Kirche zu Belecke 4 Seitenaltäre auf den Namen der hl. Maria, des hl. Benedikt, des hl. Anno und der hl. Scholastika. Da in der neuen Kirche nur 2 Altäre aufgestellt wurden, so wurde ein Altar auf den Namen der hl. Maria und Scholastika, der andere auf Benedikt und Anno errichtet.

Die in der Nähe des Propsteiberges wohnenden Leute in Alten-Beleke zogen in die Nähe der Kirche. Im Jahre 1307 schlossen der Erzbischof Heinrich II. v. Vinneburg und der Abt von Grafschaft und der Propst von Belecke ein Uebereinkommen, wonach die Leute auf dem Propsteiberg ziehen mußten. (Hilsmann.) Auffallend ist die Verleihung der Stadtrechte schon um 1296 (Seibertz, 16. Dez. 1296 verleiht Erzbischof Siegfried der Stadt Belecke die Rechte der Stadt Rüthen, Urkunde Nr. 466, Band I). Die Stadt ist auf jeden Fall als „Ganzes" gegründet worden und nicht erst durch allmähliche Abwanderung von Alten-Belecke entstanden. Das ist schon daraus zu ersehen, daß der Mauerring nur einmal angelegt worden ist. Wäre die Stadt durch Abwanderung allmählich entstanden, so hätte die Festungsmauer nach und nach erweitert werden müssen. Die Bewohner der neuen Ansiedlung müssen sowohl dem Erzbischof wie dem Propste den Eid der Treue schwören; ferner jährlich zu Martini von jeder Feuerstätte 2 Hühner und 6 Denare liefern, die zwischen dem Erzbischofe und dem Propst geteilt werden.

Das Sendgericht wurde in dem westfälischen Haardistrikt von St. Patrocli in Soest gehalten. Die Gemeinde mußte dafür Gespann und den Sendhafer liefern. In Belecke mußte es jedoch der Propst durchzusetzen, daß auf Grund der Privilegien das Sendgericht von ihm selbst abgehalten wurde. Daran änderten auch die schönen Worte des Kapitels im Schreiben vom 24. April 1310 nichts, daß durch die Abhaltung des Synodal-Gerichts zu